Neues Deutschland

22.08.07 | Antidopingbewegung »von unten«

»Jetzt muss der Druck von außen kommen«

Initiativen der Sportbasis wollen sensibel und mobil machen / Schweizer Ex-Profi Rolf Järmann will sauberen Radsport

Rolf Järmann (41) war viele Jahre ein erfolgreicher Schweizer Radprofi. Nach seiner Karriere, in der er Etappen beim Giro d'Italia, der Tour de Suisse und der Tour de France gewonnen hatte, gab er zu, mit EPO gedopt zu haben. Heute ist er Sprachrohr für die Faninitiative »Radsport gegen Doping«. ND sprach mit ihm über das Projekt und seine Chancen, den Radsport zu säubern.

ND: Herr Järmann, Sie gewannen zwischen 1987 und 1999 als Radprofi 28 Rennen. Bei wie vielen davon waren Sie gedopt?
Järmann: Ich schätze mal so 15 bis 20.

War das Gefühl danach anders als bei den Siegen, die Sie ohne Doping geschafft haben?
Nein, ich habe mich genau gleich gefreut.

Sie beendeten ein Jahr nach der ersten Skandaltour 1998 Ihre Karriere. Aus welchen Gründen?
Ich bin dann 1999 sauber gefahren, ohne Doping, und habe relativ schnell gemerkt, dass sich noch nichts geändert hat im Radsport. Das war dann das Zeichen dafür, aufzuhören. Noch mal mit dem Doping beginnen, wollte ich einfach nicht.

Seit wann sind Sie in der Initiative »Radsport gegen Doping«?
Aktiv bin ich schon länger, aber wir haben im Frühling zusammengefunden. Nach den ganzen Skandalen und den Geständnissen von T-Mobile im April haben wir uns dann kurzfristig zu dieser Initiative zusammengeschlossen.

Was ist das Ziel Ihrer Petition?
Das Ziel ist, mit relativ wenig Aufwand im Radsport viel zu erwirken, das gegen Doping zielt. Es geht im Kern darum, dass ganze Mannschaften ausgeschlossen werden und nicht mehr der Fahrer allein die Verantwortung trägt.

Sie beziehen sich immer noch auf die ProTour-Teams. Das System der ProTour ist zur Zeit sehr umstritten. Glauben Sie, dass Sie Ihre Forderungen auch durchsetzen können, wenn es die ProTour gar nicht mehr gibt?
Ich glaube schon, weil man auch andere Teams von den Rennen ausschließen kann. Mit unserer Initiative können wir nicht die UCI dazu bewegen, mit der ProTour aufzuhören. Aber wir müssen Schritt für Schritt vorgehen. Wichtig ist, dass ein Umdenken im Radsport stattfindet, und das geschieht jetzt auch zum Teil schon.

Wo sehen Sie denn Beispiele für dieses Umdenken?
Ein großes Beispiel ist das Cofidis-Team, das die ganze Mannschaft von der Tour zurückgezogen hat, als nur ein Fahrer positiv war. Und dass schon einige Mannschaften ausgeschlossen wurden auf Grund eines Dopingfalls. Auch dass bei der Tour der Sponsor Rabobank Druck gemacht hat, um Michael Rasmussen nicht mehr fahren zu lassen. Das sind alles Anzeichen, dass sich wirklich etwas ändert im Radsport.

In Deutschland spricht man viel über das T-Mobile-Team, das in den Hochzeiten von EPO die großen Titel sammelte. Wie glaubwürdig ist für Sie die neue Antidopingpolitik von T-Mobile?
Ihre Glaubwürdigkeit wird erst im Herbst bestätigt. Wenn alle Fahrer, die keine Resultate liefern, wieder entlassen werden und neue Fahrer hinzukommen, dann hat sich überhaupt nichts geändert.

In Ihrer Initiative sind sehr wenige bekannte Personen. Mit Ausnahme von Ihnen sind es eher Fans und Breitensportler. Wie groß ist die Chance, so überhaupt etwas zu verändern?
Das ist schwierig. Grundsätzlich findet die Initiative auch unter Ex-Profis und im Radsport relativ großen Anklang, aber es will sich keiner dazu in der Öffentlichkeit äußern. Wenn sich ein Fahrer dazu äußert, muss er sich gegen die Mannschaft stellen, in der er arbeitet. Und die ist natürlich nicht begeistert, ein Reglement zu beschließen, das sie selbst bestraft.

In der Petition ist sehr viel darüber zu lesen, dass nicht die Sportler bestraft werden sollten, sondern die Mannschaften, die Ärzte, die Hintermänner ...
Grundsätzlich sollten alle bestraft werden. Bis jetzt trägt aber nur der Fahrer die Verantwortung. Zudem wird noch in sehr vielen Mannschaften der Fahrer unter Druck gesetzt, um Resultate zu liefern. Die Teams müssen aber ein Interesse daran haben, dass ihre Fahrer sauber sind. Und bis zu diesem Frühling war das nicht so.

Ist es ein Vorteil, dass die Initiative von außen kommt, von Fans?
Sie hätte mehr Chancen, wenn sie direkt aus dem Radsport käme. Die Idee, Teams zu sperren, stammt nicht von uns. Aber sie wird vom professionellen Radsport nicht lanciert. Er wollte bis dahin nicht, dass der Sport sauber ist. Jetzt muss der Druck von außen kommen, um das zu realisieren.

Ist die Initiative nur auf den Radsport beschränkt oder kämpfen Sie auch gegen Doping in anderen Sportarten?
Im Moment ist es eine Radsportinitiative, weil wir Radsportler zuerst unseren Sport sauber kriegen müssen, bevor wir mit dem Finger auf andere zeigen können. Und wenn der Radsport einigermaßen sauber ist, kann man die anderen Sportarten unter die Lupe nehmen.

Gespräch: Oliver Händler

Die Initiative »Radsport gegen Doping«
fordert u. a., bei einem Dopingfall nicht nur die Fahrer zu bestrafen, sondern neuerdings deren Teams für vier Rennwochen zu sperren. Diese dürfen außerdem nur Fahrer und Betreuer einstellen, die sich ausdrücklich gegen Doping aussprechen. Sonst werden sie aus der Pro-Tour ausgeschlossen. Sportliche Leiter sollen in Zukunft nur noch mit einer Trainerlizenz arbeiten dürfen, die es bislang im Radsport nicht gibt.
Teamleitung und Teamarzt werden für Doping-Folgeschäden ihrer Fahrer zur Verantwortung gezogen. Damit soll sichergestellt werden, dass Fahrern Ruhephasen ermöglicht werden, und die Teams an sauberen Athleten interessiert sind.
Die Veranstalter sollen dafür sorgen, dass die Dopingkontrollen nach den Regeln der Welt-Anti-Doping-Agentur (WADA) erfolgen. Missachten sie die Regeln, werden sie im Rennkalender der UCI nicht mehr berücksichtigt.
Bei allen Dopingkontrollen soll neben A- und B-Probe ein kleiner Teil als C- und D-Probe eingefroren werden, um später neue Analyseverfahren bei noch nicht nachweisbaren Dopingpraktiken zu ermöglichen. Dies ist bislang nicht der Fall. Ist eine A-Probe negativ, wird auch der Rest der Probe vernichtet.
Die WADA soll einen Report über die Dopingkontrollen aller nationalen Anti-Doping-Agenturen und Radsportverbände präsentieren. Das Kontrollsystem soll so transparenter werden.

Ausdruck am Mittwoch, 22. August 2007 <<< |

Impressum § **Rechtshinweis**